

Mariä Empfängnis

Es war an einem 8. Dezember, ich war noch ein Kind. Da hörte ich jemanden sagen, der es wohl auch nicht besser wusste: "Heute ist Maria im Gefängnis". Das fand ich interessant.

Maria im Stall zu Bethlehem kannte ich. Aber Maria im Gefängnis? Es hat etliche Jahre gedauert, bis sich das kindliche Missverständnis aufklärte. Dieser 8. Dezember hieß nicht "Maria im Gefängnis", sondern "Mariä Empfängnis"! Ach so, jetzt hatte ich verstanden.

Nur hatte ich jetzt ein neues Problem: Warum von Empfängnis bis zur Geburt Jesu am 24. Dezember nur so wenig Tage und nicht wie üblich neun Monate verstreichen mussten.

Aber vielleicht war das eins der großen religiösen Geheimnisse, bei denen man besser nicht nachfragt, die man eben glauben muss. Hätte ich doch nachgefragt!

Dann hätte ich erfahren, dass es sich bei dieser Empfängnis nicht um das Jesuskind im Bauch der Maria handelt. Sondern um den Embryo, der einmal Maria selbst war. Maria, die dann später zur Mutter Jesu werden sollte. Nach der Legende wuchs dieses Kind Maria seit einem 8. Dezember im Leib ihrer Mutter Anna heran und wurde dann ganz korrekt neun Monate später, also am 8.

September, geboren. Weil bei uns Protestanten seit Luther allein die Bibel gilt, und darin von dieser und vielen anderen späteren Marienlegenden nichts zu finden ist, ist es entschuldbar, dass sich in meinem urprotestantischen Umfeld keiner etwas unter dem Fest "Mariä Empfängnis" vorstellen konnte. Nämlich erst lange nach der Entstehung der Bibel, ein paar Jahrhunderte nach Christus, begann man, die „Empfängnis der heiligen Anna“, der Mutter Marias zu feiern. Denn man erinnerte sich an ein großes Wunder, das damals geschehen sei. Die viel zu alte und unfruchtbare Anna war mit Maria schwanger geworden. Das war ein Wunder, das man feiern musste! Legenden wachsen, wenn man ihnen Zeit lässt. So erzählte und glaubte man allmählich das andere viel größere Wunder, das sich bei dieser Empfängnis ereignet haben soll. Durch ein Eingreifen Gottes wurde die Weitergabe der so genannten Erbsünde von Anna an ihre Tochter Maria unterbunden. Das geschah durch eine so genannte unbefleckte Empfängnis, was immer man sich darunter vorstellen soll. Jedenfalls begann das Leben Marias - anders als unser aller Leben sonst - ohne Erbsünde. Und irgendwie, so die Marienlegenden, hat Maria dann auch ihr ganzes Leben lang nicht gesündigt.

Ich gebe zu, dass ich mich als Protestant gegenüber solchen Geschichten sehr hilflos fühle, die von "unbefleckter Empfängnis", "Erbünde" und "Sündlosigkeit Mariens" reden.

Das tut mir leid, weil ich weiß, wie wichtig für viele unserer katholischen Schwestern und Brüder ihre Marienverehrung ist. Deshalb bin ich froh, dass mir einige von ihnen erklärt haben, was ihnen diese Geschichte bedeutet. Ob sie diese Legende glauben oder nicht, das ließen sie offen, darauf käme es bei Legenden gar nicht an. Maria sei für sie ein wichtiges Symbol.

An Maria wird vorab gezeigt, was Christus mit uns allen erreichen will: die Befreiung von Sünde. Maria sei das Bild dafür, wie Gott uns Menschen eigentlich gedacht hat: frei vom Zwang, Böses zu tun, nicht mehr in Sünde verstrickt zu sein.

Für diese Glaubenden ist Maria so etwas wie die erste Vertreterin einer neuen und besseren Menschheit. Sie ist deshalb ein Symbol der Hoffnung, dass Gottes Gnade immer größer ist als unsere Schuld und unsere Fehler. Sie steht für den Glauben, dass Christus uns alle aus den sündhaften Lebensverhältnissen und Strukturen erlösen will und dass Gottes Gnade die Kraft haben wird, unter den Menschen Dinge zum Besseren zu wenden.

Irgendwie rührt das auch mich als Protestanten positiv an.

Ich möchte mich gern anstecken lassen von dem Glauben, dass die Sünde nicht allmächtig ist und wir dem Bösen nicht hilflos ausgeliefert sind.

Dass Gott uns hilft und uns beisteht, statt Böses viel Gutes zu tun.

Dass wir den Begriff Erbsünde wegen Gottes großer Güte als überholt vergessen dürfen, und lieber auf die Zeichen der guten und heilenden Kraft Gottes in unserem Leben achten.